

Öffentliche Kunstpflege

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 1: **Atelierbauten**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

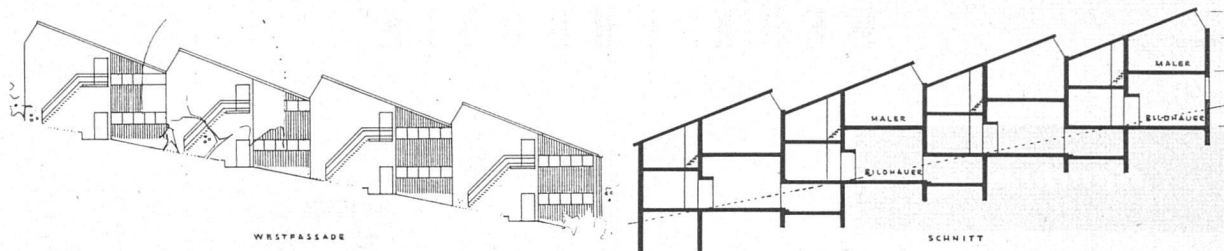
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

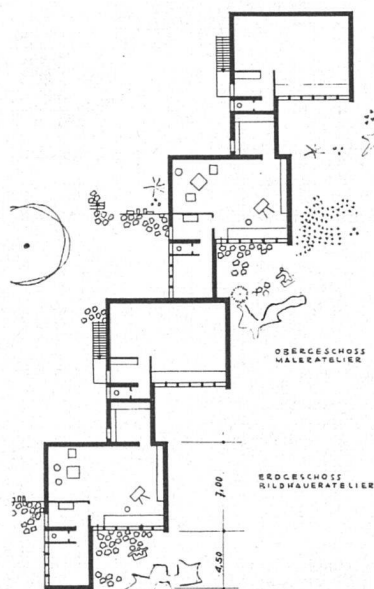
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Westfassade und Längsschnitt 1:600



Grundriß Atelierhäuser 1:600

Keller arbeiteten wir ein Programm aus: Die Siedlung sollte Malern, Bildhauern, Musikern, Schriftstellern, Kunstgewerblern und Kunsthandwerkern günstige Wohn- und Arbeitsräume bieten. Für bildende Künstler möglichst getrennte Wohn- und Atelierräume. Besonderer Wert war darauf zu legen, die nachbarlichen Reibungsmöglichkeiten möglichst auszuschalten, dies durch eine bewußte Planung.

Das Projekt

Nach Bebauungsplan-Vorschriften ist auf diesem Land eine Zone niederster Ausnützung vorgesehen: W 21/3 bei 17% Bebauung. Plan Nr. 1 zeigt schematisch ungefähr diese Möglichkeit. Von den Architekten wurde ein erstes Projekt mit Modell als Besprechungsbasis ausgearbeitet. Die Bebauung ist hier gänzlich nach oben gerückt, in die nebelfreiere Zone mit schöner Aussicht und guten Zugangsverhältnissen. Der im städtischen Bebauungsplan vorgesehene Grünstreifen längs der Högger Stadtgrenze wird nach diesem Vorschlag auch unten, längs der Limmat, durchgezogen und umschließt, zusammen mit dem östlich gelegenen Bombachgut, als Hufeisen die alte und

neue Siedlungsfläche. Die Zugangsstraße wird von oben, knapp gehalten, ins Bauareal geführt. Damit wird die Grünfläche nicht so ungeschickt verschnitten, wie im Schemaplan dargestellt.

Es ergaben sich:

- a) im Hochhaus 24 Mietwohnungen zu 1 bis 5 Zimmern in zweistöckigen, durchgehenden Wohnzellen,
- b) im unteren Atelierblock 18 Mietateliers für Maler und Bildhauer,
- c) in Doppelwohnblöcken 6 Wohnhäuser mit angebauten großen Ateliers.

Nach eingehenden Besprechungen mit den Bauämtern, die unseren Vorschlag im wesentlichen guthießen und begrüßten, wurde nach Vorschlag des Stadtbaumeisters das Projekt umgearbeitet nach der siedlungsmäßigen Lösung Nr. 3.

Die Finanzierung

Nach unserem Vorschlag sollte das Land von der Stadt aufgekauft werden. (Die städtische Liegenschaftsverwaltung leitete bereitwillig den Kauf ein und machte ein namhaftes Angebot.) Dieses Land wird im «Baurecht» einer Künstler-Baugesellschaft auf achtzig Jahre verzinslich zur Verfügung gestellt. (Bernoulli schlägt zwar nur vierzig Jahre vor.) Nachher fiele das Land wieder an die Stadt zurück.

Die Stadt leistet keine Subventionen, stellt aber die erste und zweite Hypothek zu einem niederen Zinsfuß, eventuell aus dem AHV-Fonds, zu 2%, zur Verfügung. Die Künstler kommen für die restliche Finanzierung durch persönliche Anteilscheine auf. Dieser sehr korrekte Vorschlag liegt, wie es sich bei einer Besprechung mit Stadtrat Peter vom Finanzamt herausstellte, durchaus im Sinne einer zukünftigen Bauförderung durch die Stadt und sollte auch für andere Fälle geprüft werden.

Rückblick

Mitten in bester Zusammenarbeit der ad hoc gebildeten Künstler-Interessengemeinschaft mit den Architekten und städtischen Behörden trifft wie ein

Donnerschlag die Nachricht ein, daß das Bauland anderweitig verkauft, das heißt der Bauspekulation zugeführt, worden sei. Dem Interessenverwalter der Liegenschaftsbesitzer gebührt für diesen traurigen Entscheid sicherlich kein Dank. Die Künstler sehen sich einer schönen Lebensmöglichkeit beraubt, die städtischen Behörden und die Architekten um ihre Arbeit und den finanziellen Aufwand betrogen. Die Hoffnung bleibt, daß die Stadt an anderer Stelle ein Bauland für eine ähnliche Künstlersiedlung freigeben wird. Uns scheint das sich bereits im Besitze der Stadt befindende «Bombachgut» dafür sehr geeignet. Es liegt heute bei den Zürcher Künstlern, diesen Vorschlag den Behörden zur Prüfung und Förderung zu unterbreiten.

Hans Trösch

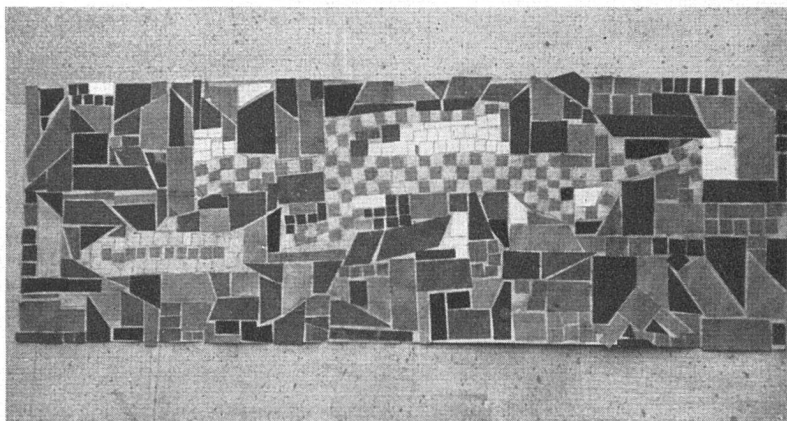
Öffentliche Kunstpflege

Staatlicher Kunstkredit Basel 1954

Es waren im Jahre 1954 keine großen, monumentalen Aufgaben, die durch den Staatlichen Kunstkredit ausgeschrieben wurden. Vielleicht deshalb, weil auch der große anonyme Wettbewerb für Wandmalerei einer verhältnismäßig abgelegenen Brunnen-nische in der Kleinbasler Rebasse galt, sah man unter den zweiundvierzig Teilnehmern fast keinen der bekannten großen Wandmaler. Neben den Habitues der Wettbewerbe traten allerdings sehr viel Junge und Unbekannte in Erscheinung. Diese starke Beteiligung ist ebenso erfreulich wie die Entscheide der Jury für die beiden ersten Preise. Den ersten Preis mit der Bestimmung zur Ausführung bekam ein beschwingter schöner Mosaikentwurf in blauen und grünen abstrakten Flächen von Carlo König; den zweiten Preis erhielt eine ausgezeichnete Wandmalerei in frei und ausgewogen komponierten ungegenständlich-geometrischen Flächen von Hansjörg Matt-

müller. Acht Entschädigungen zu je 100 Franken, die man als Aufmunterungspreise ansehen kann, versuchten eine Abstufung der Qualität nach der einen Seite; der Jurybeschluß, die im ersten Rundgang ausgeschiedenen acht Arbeiten nicht auszustellen, tat dasselbe für die Stufenleiter nach unten. Aufs Ganze gesehen erfreulich ist auch, mit welcher unbefangener Selbstverständlichkeit die Teilnehmer der nicht gerade als hypermodern verschrienen Kunstkreditkommission und ihrer Jury ungegenständliche Kompositionen vorlegen. Während in Basler Universitätsreden mit einem Unterton des Bedauerns davon gesprochen wird, daß die ungegenständliche Kunst (als eine Kunst des «Selbstgesprächs des Künstlers», vor dem der Beschauer sich nicht angesprochen fühle!) begänne, die Säle der Museen zu füllen, zeigen die Basler Künstler mit ihren Vorschlägen, daß sie offenbar nicht meinen, dem Publikum mit dem Ungegenständlichen etwas Unverständliches zuzumuten. Die Entwürfe sind keineswegs alle gut, lehnen sich sogar unbefangen an die Vorbilder der Generation Bodmer, Eble, Hindenlang usw. an – bezeugen damit aber auch im guten Sinn eine Verwurzelung dieser modernen Basler Kunst in der jüngeren Generation, eine Art Stilbildung von mindestens lokaler Tragweite.

Erfreulich waren dann auch zum Teil die Ergebnisse eines vierfachen Auftrages zur Ausschmückung von Trennwänden im *Wasgenschulhaus* an *Hans Weidmann* (der ein gut komponiertes Zirkusbild vorlegte), *Charles Hindenlang* (der ein besonders reizvolles Pastorale eines Geißenhirten entwarf), *Hans Stocker* (der eine für Kinder vielleicht etwas schwerverständliche Symbolik vom Gärtner, der die zarten Pflanzen hegt und hütet, schuf) und *Max Kämpf* (der sich mit seiner auf dem Besen reitenden Hexe und dem Schneemann die Aufgabe etwas allzu leicht gemacht hat). Ein engerer Wandbildwettbewerb für ein neues kleines Wandbild im *SBB-Bahnhofbuffet* 3. Klasse führte unter Vorbehalt der endgültigen Genehmigung des Kartons zur Annahme des Entwurfs von Otto Klein. Durch die Einladung der vier Maler Karl Aegerter, Ernst Streit, Karl Glatt und Otto Klein hatte man sich allerdings zum voraus schon für eine dunkeltonige Malerei festgelegt. Einen vollwertigen Ersatz für das vor einigen Jahren bei der Renovation des Bahnhofbuffets zerstörte Wandbild von Paul Burkhardt wird das neue Bild keinesfalls bieten.



Carlo König, Mosaik für eine Brunnennische in der Rebasse. Erstprämiertes Projekt, zur Ausführung bestimmt. Staatlicher Kunstkredit Basel 1954 Photo: Maria Neller, Basel

Von den übrigen Aufgaben des diesjährigen Kunstkredits, zu denen auch traditionsgemäß die Ehrenporträts (im Jubiläumsjahr der Rheinschiffahrt waren dies das sprechende Porträt des Schiffskapitäns Reimann von *Irène Zurkinden* und dasjenige von Nationalrat Dr. N. Jaquet von *Ernst Wolf*) und die Ankäufe «charakteristischer» Tafelbilder gehören, seien nur noch erwähnt: die ausgezeichneten Entwürfe für das *Basler Wappen* und die mit diesem Wappen geschmückten Briefköpfe der verschiedenen Regierungsdepartements durch *Peter Birkhäuser* sowie die hübschen und poetischen Zeichnungen von *Joos Hutter* zu einem neuen Basler Dichterbuch.

Gibt es für die Gebiete der Malerei und Graphik diesmal immerhin Erfreuliches zu berichten – die seit einigen Jahren über dem Kunstkredit liegende flaue Stimmung wird auch diesmal durch keine außergewöhnliche künstlerische Leistung durchbrochen –, so ist das Ergebnis der diesmal reichlich mit Aufträgen und Wettbewerben dotierten *Plastik* katastrophal. Vier Trinkbrunnen, bzw. Brunnenanlagen waren ausgeschrieben, und nicht bei einem einzigen Wettbewerb konnte eine Möglichkeit zur Ausführung gefunden werden. Vorherrschend waren stilisierte Tierfiguren und der quadratische Brunnentrog, für den offenbar Remunds ausgezeichnete Brunnen im Neubadschulhaus Vorbild gewesen war. Geht man mit der ablehnenden Entscheidung der Jury gegenüber allen Brunnenentwürfen einig, so hätte man im fünften Fall – bei dem Entwurf zur *Gartenplastik* für das Kinderspital von *Louis Weber* – doch gewünscht, eine Weiterbearbeitung und Ausführung wäre erwogen worden. Im allgemeinen ist jedoch begrüßenswert, daß die Jury – selbst recht bekannten Künstlernamen gegenüber –

standgehalten hat und auf die Ausführung schlechter, das Stadtbild in unschöner Weise belastender Arbeiten verzichtete.

m. n.

Ausstellungen

Zürich

Helen Dahm

Galerie Chichio Haller, 19. November bis 4. Dezember

Chichio Haller, die der Malerin Helen Dahm auch schon zu einer Zeit durch Ausstellungen geholfen hat, als sie ein mehr oder weniger unbekanntes Dasein fristete, zeigte neue Arbeiten der 1878 in Kreuzlingen am Bodensee geborenen Malerin. Die Ausstellung erhielt besondere Aktualität durch den Umstand, daß Helen Dahm gerade jetzt den Kunstpreis der Stadt Zürich erhalten hat, eine Ehrung, die die Künstlerin als Talent und Charakter verdient. Sie hat ein eigenwilliges, intensives Leben geführt. In der Jugend stand sie in München dem Kreis des «Blauen Reiters» nahe, dann kehrte sie zu harter Arbeit nach der Schweiz zurück; vorübergehend war sie in Indien, wohin sie voller Hoffnungen zog und voller Enttäuschungen zurückkehrte. Im Dorf Oetwil am See, wo sie schon in den zwanziger Jahren gehaust hatte, siedelte sie sich wieder an, um dort in der Atmosphäre des einfachen Lebens zu arbeiten. 1953, im Jahre ihres fünfundsiebzigsten Geburtstages, veranstaltete die Zürcher Kunstgesellschaft eine Ausstellung ihrer Werke verschiedener Schaffensjahre im Helmhäus, und vor kurzem waren einige Bilder ihrer Hand besondere Licht-